

Predigt beim Requiem für Prälat Prof. Dr. Alfred Egid Hierold

von Pfarrer Udo Klösel

Moosbach – 10.9.2025

(Jes 25,6a.7-9 – Mk 16,1-7)

„Vom Dunkel zum Licht“ – so überschrieb unser lieber verstorbener Prälat Prof. Dr. Alfred Egid Hierold seine „Erinnerungen an das Ende des Zweiten Weltkrieges“, die er für die „Spurensuche“, die Jahresschrift des Heimatkundlichen Arbeitskreises Moosbach niedergeschrieben hat.

Darin beschreibt er seine Wurzeln in seiner gut katholisch, bayrisch konservativen Familie; darin beschreibt er seine Verwurzelung in der Dorfgemeinschaft Saubersrieth und in der Pfarrei Moosbach, wo er bis zum Schluss „unser Gide“ geblieben ist; darin beschreibt er auch sein wohl schlimmstes Kindheitserlebnis – wie gegen Kriegsende die Häftlinge aus den Konzentrationslagern Buchenwald und Flossenbürg auch durch Saubersrieth getrieben wurden, wie seine Mutter, die den ausgemergelten Gestalten Brot zuwarf, mit einer Pistole bedroht wurde, und wie dann schließlich ein Häftling, der sich zunächst in einem Backofen verstecken konnte, von einem SS-Mann erschossen wurde.

Der kleinen Gide, noch keine vier Jahre alt, musste dies mit ansehen, keine hundert Meter entfernt; und es hat sich ihm tief ins Gedächtnis gegraben. Und es ist wohl auch ein Schlüssel dafür, seinen Lebensweg und sein Wirken als Priester und Professor zu verstehen, in denen er als „Diener der Freude“ – wie sein Primizspruch sagt – stets bemüht war, die Menschen, denen er begegnete, durch die Frohe Botschaft, die er verkündete, und durch das Recht, das er lehrte, „vom Dunkel zum Licht“ zu führen.

Er selber erblickte das Licht der Welt am 29. Dezember 1941 im Krankenhaus in Vohenstrauß als zweitjüngstes Kind der Landwirtseheleute Lorenz und Anna Hierold, geb. Bodensteiner. Auf dem elterlichen Bauernhof in Saubersrieth ist er mit den älteren Geschwistern Hans, Theresia, Elisabeth und Maria, sowie mit dem jüngeren Bruder Josef aufgewachsen.

Nach der Grundschulzeit hier in Moosbach kam er mit zehn Jahren zunächst nach Regensburg ans Bischöfliche Knabenseminar Obermünster, wo das Heimweh sehr groß war. Als dann in Weiden auch ein Knabenseminar errichtet wurde, kam er hierher; von dort aus besuchte er das Augustinusgymnasium, wo er dann auch das Abitur machte.

Aufgewachsen in einer gut katholischen Familie, und durch gute Wegbegleiter wie Benefiziat Martin Nerb und Pfarrer Georg Kiener im Glauben bestärkt, war in ihm der Wunsch gewachsen Priester zu werden.

So trat er in das Regensburger Priesterseminar ein und studierte in Regensburg und München Theologie. Am 29. Juni 1967 empfing er in Regensburg zusammen mit einem weiteren Moosbacher, Hermann Schötz, die Priesterweihe. Am 2. Juli 1967 feierte er hier in der Pfarrkirche seine Primiz.

Nach einem Jahr Kaplanszeit in Eggenfelden ging er wiederum nach München, wo ihn der dortige Ordinarius Klaus Mörsdorf für das Kirchenrecht begeistert hatte.

Sein Weiterstudium beschloss er im Jahr 1978 mit dem Dokortitel im kanonischen Recht. Am 1. April 1980 begann er seine Lehrtätigkeit in Bamberg, das für ihn zur zweiten Heimat werden sollte. Ab 1. März 1981 lehrte er dann als ordentlicher Professor für Kirchenrecht an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Dazu war er u. a. auch Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, Vizepräsident und von 1992 bis 2000 Rektor der Universität.

Lange Jahre wirkte er auch als Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz bei Wien, dazu kamen so manche Aufgaben und so manches Engagement u. a. in Bamberg, bei der Dt. Bischofskonferenz oder auch bei der Deutschen Militärseelsorge u. v. a. m.

Entsprechend weit waren auch seine Mitgliedschaften und Ehrungen: Päpstlicher Ehrenprälat, Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, Ritter vom Hl. Grab zu Jerusalem, Ehrenmitglied in den Studentenverbindungen Fredericia Bamberg und Capitolina in Rom, um nur einige zu nennen...

Daneben aber war und blieb er weiterhin aus ganzem Herzen Priester und Seelsorger, und als solcher den Menschen nahe – gerade in Friesen bei Hirschaid, wo er lange Jahre, ja Jahrzehnte vor allem an den Sonntagen den Gottesdienst feierte – vor allem aber auch hier in seiner Heimat und bei seiner Familie, wo er so fest verwurzelt war.

Für seine Familie war er über Jahrzehnte hinweg der priesterliche Bruder, Onkel und Großonkel; euer „Onkel Gide“ hielt die Hochzeiten und Taufen – inzwischen schon in der dritten Generation; er war gern gesehener Gast bei so mancher Familienfeier, Ratgeber und Wegweiser bei Fragen und Anliegen, oder auch fundierter Reiseleiter und Reiseführer von Bamberg bis Rom.

Für den Markt und die Pfarrgemeinde Moosbach war er stets eine Persönlichkeit – eine Persönlichkeit mit Wissen und Weitblick, eine Persönlichkeit auf Augenhöhe – eben „unser Gide“, der bei Heimatfesten gern die Schirmherrschaft übernahm, bei Jubiläen die Gottesdienste hielt, bei Einweihungen die Segnungen vollzog – und der den Pfarrern von Moosbach gerne aushalf und zur Seite stand, gerade auch an Allerheiligen, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, solange es die Gesundheit zuließ.

Legendär sind wohl seine jugendlich-rhythmischen Osternachtsfeiern, die er über 30 Jahre lang am Morgen des Ostertages in unserer Wieskirche hielt. Im voll besetzten Gotteshaus feierte er mit seinem Moosbachern so oft den Übergang „vom Dunkel zum Licht“ – vom Dunkel der Nacht zum Licht des Ostertages, vom Dunkel des Grabes zum Licht der Auferstehung und der österlichen Hoffnung.

Diese österliche Hoffnung, diese österliche Zuversicht „vom Dunkel zum Licht“, die er so oft und so gern als Priester gefeiert hat, soll deshalb über dieser Stunde stehen – und die biblischen Texte, die wir gerade gehört haben, haben dies uns gerade noch einmal bekräftigt.

In seiner Ostererzählung bezeugt der Evangelist Markus, dass die Erfahrung der Auferstehung eine Grenzerfahrung ist, eine Erfahrung „vom Dunkel zum Licht“. Die Frauen, die Jesus im Grab salben wollen, kamen „am ersten Tag der Woche in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging“. Und auch uns geht es in dieser Stunde nicht anders; wir sind voller Trauer, weil uns ein lieber Mensch verlassen hat, doch wir stehen auch in der Hoffnung, die er uns als Priester in der Frohen Botschaft verkündet hat – dass auch wir mit Christus in unserem Sterben „vom Dunkel zum Licht“ gelangen sollen.

Und auch schon der Prophet Jesaja sieht in seiner Vision vom Fest auf dem Berg Zion den Weg „vom Dunkel zum Licht“ vorgezeichnet – wenn Gott die Hülle zerreißt, die alle Nationen verhüllt, wenn er den Tod für immer beseitigt, wenn der Herr die Tränen abwischt von jedem Gesicht, und die Erlösten freudig und voller Hoffnung aufseufzen dürfen: „Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat.“

Aus dieser Freude, die uns unser Glaube verheißt, hat unser Professor Hierold, hat unser Gide gelebt – und er hat gern gelebt. Er hat gern am Abend sein Bier getrunken und auch gern einen guten Wein. Er schätzte die fränkische Küche und die Hausmannskost daheim in der Oberpfalz. Er war gern in guter Gesellschaft, hat das Leben genossen; er hat die ganze Welt bereist und überall Freundschaften geschlossen. Wer ihn kennenlernen durfte, der spürte, dass er ein toller Mensch war, ein Priester und Gentleman – in der Heimat fest verwurzelt und bodenständig, und trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb weltoffen und mit Weitblick.

Ja, unser Gide hat gern gelebt, er wollte noch nicht sterben, wollte gerne noch zum geliebten Gardasee und nach Bad Wörrishofen – doch sein Körper konnte nach fünf Jahren seiner heimtückische Krankheit nicht mehr standhalten.

Im Jahr 2020 hatte der Krebs seinen Anfang genommen; doch er erholte sich wieder gut, war beinahe wieder der Alte. Aber Ende letzten Jahres kam er erneut und unbarmherziger als zuvor.

Mehr und mehr bedurfte er der Betreuung und der Pflege, die er daheim in Bamberg gerade auch durch Frau Karin Stader erhielt. Die Aufenthalte im Klinikum Bamberg und auf der Palliativstation wechselten sich ab – begleitet wurde er in dieser Zeit auch stets treu und liebevoll von seiner Familie und von Freunden und Weggefährten aus Bamberg.

Heute vor einer Woche, in den Morgenstunden des 3. September 2025 durfte er schließlich in Frieden einschlafen, nachdem er durch seine Krankheit noch einen schweren Kreuzweg zurückgelegt hatte.

Heute nun müssen wir von ihm Abschied nehmen, heute wollen wir ihn in der Heimat zur letzten Ruhe betten.

Im Sommer 2007 wurde auf dem Weg zur Wieskirche hier in Moosbach ein neuer Kreuzweg errichtet und gesegnet. Bald kam der Wunsch, diesen um eine 15. Station zu erweitern. Unser Professor Gide Hierold ließ es sich nicht nehmen, diese zu stiften und selbst auch einzuweihen. Wir sehen diese, seine 15. Station auf seinem Sterbebild – mit der hoffnungsvollen Verheißung: „AUFERSTANDEN“!

Dies sei für uns heute in der Stunde des Abschieds auch eine hoffnungsvolle Verheißung – dass er, nachdem er seinen irdischen Weg und seinen Kreuzweg der Krankheit zu Ende gegangen ist, nunmehr Anteil hat am Geheimnis seiner 15. Station, die da lautet: „AUFERSTANDEN“!

Für ihn und für uns wollen wir darauf vertrauen, dass sich an ihm die österliche Verheißung des auferstandenen Herrn erfüllt und vollendet hat, für die er als Priester und Professor gelebt hat, und die letztlich der Schlüssel ist für sein ganzes Leben: „Vom Dunkel zum Licht“!

Amen.